

1783/86 für die musikalischen „Akademien“ der Festszeit geschrieben, von der gelagten Atmosphäre geprägt sind, die die gleichzeitige Arbeit an „Figaros Hochzeit“ umgibt. Diese Zeit der Entstehung, eine Zeit glücklichen Schaffens, in der Mozart große künstlerische und sogar auch einige materielle Erfolge erzielen konnte, scheint gerade in dem liebenswürdig-bellieren, aemulig verspielten A-Dur-Konzert unmittelbare Widerspiegelung gefunden zu haben. Die hier vorherrschende leichte, liebliche Grundstimmung wird bereits durch eine entsprechende Instrumentation unterstützt: Trompeten und Pauken fehlen, statt der herberen Oboen werden die weicher klingenden Klarinetten eingesetzt. Aber trotzdem sind auch in diesem Werk, das durch seine Einfachheit und leichte Eingängigkeit dem Publikum ganz besonders entgegenkommt, Töne zarter Wehmut und Melancholie nicht zu überhören.

Ein festlich-hohes, gelöstes Musizieren von großer Klarheit und Schönheit, bezaubernder Leichtigkeit und Eleganz — nur gelegentlich von Andeutungen einer ernsteren Stimmung ein wenig getrübt — bestimmt den Charakter des 1. Satzes (Allegro). Der kurze langsame Mittelsatz in fis-Moll mit seinem elegischen Siciliano-Thema bildet einen ausgesprochenen Kontrast zu den beiden Ecksätzen: schmerzliche Klage, ja Resignation spricht aus der ergreifenden, verinnerlichten Haltung dieses wunderbar innigen, tiefengrundenen Musikstückes. Im Finalrondo (Allegro assai) dominieren dann wieder sonnigste Heiterkeit, liebenswürdige Ausgelassenheit — alle Bedrängnis der Seele wird gelöst und überwunden. Von zahllosen geistreich-witzigen Einfällen nie so funkelnd, beschließt der große, helle Satz in virtuoser Brillanz das Konzert.

Als Anton Bruckner im Jahre 1856, 31 Jahre alt, nach 10 Jahren Aufenthalt in St. Florian als Domorganist nach Linz berufen wurde, war er sich seiner hohen Berufung noch nicht bewußt. Was er bis dahin komponiert hatte, war erst Vorbereitung, war Schularbeit, war Tüfteln und Suchen und zeigte nur gelegentlich Ansätze zur eigenen Note. Und es schien, als schreckte der junge Komponist ängstlich zurück, mit solchen großen Schritten voranzukommen, lieber verfiel er, der allzu bescheiden lernen und nichts als lernen wollte, wieder in den vorsichtigen Schülerschritt. Das war zunächst auch in Linz so, wo er ja nun

endlich den rechten Lehrer gefunden hatte, den berühmten „Fugenschmied“ Simon Fichter, bei dem er mit solchem Fanatismus in die Schule ging, daß er ihn mahnen mußte, „sich mehr zu schonen und sich die nötige Ruhe zu gönnen“. Er predigte tauben Ohren, Bruckner lernte und ließ sich prüfen, immer und immer wieder, und nicht nur bei Fichter. In Otto Kitzler, dem aus Dresden stammenden Theaterkapellmeister, fand er den Führer zu Richard Wagner, der ihn die „Tannhäuser“-Partitur zum Studium vorsezte, und der ihn mit einer „Tannhäuser“-Aufführung im Februar 1863 völlig verzauberte. Und nun geschah das Wunder von Linz. Wie ein mühsam gebändigter Fluß, wenn das Stauwehr gebrochen ist, mit um so größerer Gewalt, mit um so größerer Würde davorstürmt, so machte sich jetzt die lange aufgespeicherte schöpferische Kraft in Bruckners Bahn, alle Dämme niederreißend, und es entstanden die beiden ersten vollständigen Werke, die beiden ersten, die Bruckner selbst als seiner würdig bezeichneter: die Messe in d-Moll für Soli, Chor und großes Orchester und die 1. Sinfonie c-Moll (1856/66). Es ist wie ein Wunder, daß gleich diesem erste den Typ der Brucknerschen Sinfonie in Vollendung ausplagt. Wenig Jahre hatte Bruckner gewartet, bis er die Feder ansetzte zu diesem Werk. Was an Sinfonischen vorher geschaffen war, zählte nicht. Nicht die 1-Moll-Sinfonie, die als unmittelbare Frucht der Studien bei Kitzler von ihrem Schöpfer selbst als „Schularbeit“ bezeichnet wurde, nicht die in d-Moll aus den Jahren 1862/64, die Bruckner trotz bedeutender Gedanken später als „ungültig“, als „nur ein Versuch“ ablehnte und deshalb als die „Nulle“ in sein Gesamtchaffen einreichte.

Nun aber kommt die c-Moll-Sinfonie und braust wie ein Gewittersturm ins Land — er weiß es wohl, der junge Meister, was er damit tut: „So kühn und keck bin ich nie mehr gewesen, ... der ganzen Welt war ich den Feldheraldschuh hin, so habe ich nie mehr komponiert“. Mit diesem Werk hat Bruckner, so hat es Stradal trefflich formuliert, „den Speer weiter in die Zukunft geworfen als selbst Wagner.“ Im ersten Satz erleben wir die neue, die Brucknersche Sonatenhauptsatz-Form, die die bisher nur gelegentlich angewandte Themen-Trinität an Stelle des klassischen Themen-Duoklismus zur Regel macht, wobei man die Brucknerschen Themen als Themengruppe, also als etwas Zusammengefaßtes, auffassen muß. Die drei Themen der ersten Sinfonie, das über

den pochenden tiefen Streichern in den ersten Violinen einsetzende Hauptthema, das als Duett der beiden Violinen beginnende wärmbildige Gesangsthema und das dritte, in den Posaunen erklingende „Monumentalthema“, bilden gewissermaßen das Schema aller späteren Sinfoniethemata, die nur die Variationen dieser ersten zu sein scheinen. Im zweiten Satz kündigt sich der Meister der Adagios an, das Scherzo ist, wie später so oft, ausgegangen

von bäuerlichen Tanzboden, greift aber schon hinüber ins Reich der Gespenster und Dämonen, das Finale geht auf den ersten Satz zurück — auch das ein typisch Brucknerscher Sinfonizug, der sich wiederholen wird. Die erste Sinfonie wurde am 9. Mai 1868 in Linz unter Leitung des Komponisten uraufgeführt und hatte einen gewissen äußeren Erfolg. Daß mit ihm ein neuer sinfonischer Tag angebrochen war, hatte niemand erkannt.

#### VORANKÜNDIGUNG:

Sonntags, den 28. Januar 1982, 20.30 Uhr (Anrecht A I)  
Sonntag, den 31. Januar 1982, 20.30 Uhr (Anrecht A II)  
Festsaal des Kulturpalastes Dresden  
Einkaufsvorverkauf jeweils 19.30 Uhr,  
Dr. Ingrid Dietrich

#### 5. PHILHARMONISCHES KONZERT

Dirigent: Herbert Kegel  
Solisten: Jitka Kovariková, CSSR, Sopran  
Ulrik Cold, Dänemark, Bar  
Chor: Philharmonischer Chor Dresden  
Einspielung Matthias Gensier  
Werte von Schubert, Brahms und Schostakowitsch

Programmblätter der Dresdner Philharmonie  
Redaktion: Dr. Ingrid Dietrich  
Die Einführung in Bruckners 1. Sinfonie stammt von  
Prof. Dr. K. Lepp

Stichtag 1981/82 — Dreifachpreis: Prof. Herbert Kegel  
Druck: GGV, Post-Station Praha 1125-12 AG 009-182  
EVP 0,20 M



5. PHILHARMONISCHES KONZERT 1981/82



SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner  
Philharmonie